

Erscheint
wöchentlich drei
Mal und zwar
Dienstag,
Donnerstag und
Sonnabends.

Inserate:
Für den Raum
einer Spalten-
zeile 12 Pf.

Amts- und Anzeigebblatt

für den
Gerichtsamtbezirk Eibenstock
und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Abonnement
vierteljährlich
12 Rgr.
incl Dringer-
lohn.

Dieses Blatt ist
auch für obigen
Preis durch alle
Postanstalten zu
beziehen.

Bei mehrmaliger Aufgabe von Inseraten wird entsprechender Rabatt gewährt.

Die Exped. d. „Amts- und Anzeigebblattes.“

Steckbrief.

Die aus Großröderwalde gebürtige, 19 Jahr alte Christiane Caroline Köhler ist von unterzeichnetem Gerichtamt wegen Diebstahls in Untersuchung zu nehmen.

Da dieselbe, anber ergangener Mittheilung zu Folge, in ihrer Heimath nicht aufzufinden gewesen, sich vielmehr, ihrer Gewohnheit gemäß, vagirend umbertreibt, so wird genannte Köhler andurch Steckbrieflich verfolgt und ergeht an alle Gerichts- und Polizeibehörden das ergebene Eruchen, dieselbe im Betretungsfalle zu verhaften und mittels Schubes anher zu dirigiren ev. behufs ihrer Abholung Mittheilung anher gelangen zu lassen.

Eibenstock, 11. November 1872.

Königliches Gerichtamt.

In Stellvertretung:
Cyfrig, Referendar.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

— Die „New-Yorker Staatszeitung“ sendet der Redaction der „Volkstz.“ ihre Nummer vom 22. Oktober zu, in welcher sich folgender Artikel befindet: „Das schmachvolle Verfahren deutscher Regierungen, welche die Achtung vor den Vereinigten Staaten so weit vergessen, daß sie gemeine Verbrecher unter der Bedingung der Auswanderung nach unserer Republik begnadigen, ist von deutschen und englischen Zeitungen dieses Landes wiederholt an den Pranger gestellt worden. Freilich werden diese Attentate auf unser Gemeinwesen jetzt nur noch von einigen, in Deutschland selbst anrücklich gewordenen Regierungen von Duodezstaaten verübt; seit aber die Repräsentation des deutschen Reiches im Auslande konzentriert wurde, sind für diese uns angethane Schmach einzig und allein die Vertreter des deutschen Reichs verantwortlich. Es ist für die Deutsch-Amerikaner, welche hier im Lande die Interessen Deutschlands so warm gegen die Angriffe aller anderen Nationalitäten — und mit Erfolg — wahrgenommen haben, eine sehr schmerzliche Erfahrung, wenn unsere Mitbürger englischer Zunge uns solche Thatfachen vorhalten, ohne daß wir ihnen entgegentreten können. Trotz der von hier aus erfolgten energischen Proteste gegen das Verfahren jener Regierungen wiederholen sich derartige „Begnadigungen“ immer wieder und die „Evening Post“ vom 21. Oktober erwähnt zwei neue eklatante Fälle. Die „Mecklenburger Nachrichten“ vom 15. September berichten, daß Johannes Drehsfuß, ein Brandstifter und Mörder, welcher 1864 zu lebenslänglichem Zuchthaus verurtheilt und im letzten Juni unter der Bedingung der Auswanderung nach Nordamerika begnadigt wurde, seiner Familie einen Brief zugehen ließ, daß er wohlbehalten in Chicago angekommen sei und sich dort niederzulassen gedenke. Der zweite Fall — der gerade bekannt geworden ist — betrifft — Neuß, und zwar die „Jüngere Linie“, nämlich: Neuß-Gera-Schleiz-Lobenstein-Eberdorf. Der „Geraer Anzeiger“, der in diesem winzigen Fürstenthum erscheint, schreibt unter dem 6. September: Gestern fand auf dem Marktplatz ein Auflauf von Leuten statt, welche dem unerquicklichen Schauspiel zusahen, wie zwei in schwere Ketten geschmiedete Verbrecher forttransportirt wurden. Es waren der Barbier Sonnwend, welcher vor zwei Jahren seine Frau vergiftete und auch sein Kind umzubringen versuchte, weil er eine andere Frau heirathen wollte, und welcher dafür zum Tode verurtheilt, aber durch den Fürsten zu lebenslänglichem Gefängniß begnadigt wurde; und der Feldarbeiter Peter Bender, der im Jahre 1861 in neun verschiedenen Fällen des Straßenraubes überführt und zu lebenslänglichem Zuchthaus verurtheilt wurde.

Beide Verbrecher hatten um ihre vollständige Begnadigung gebeten, und da ihre Verwandten sich verpflichtet hatten, die Reisekosten für sie nach den Vereinigten Staaten zu bestreiten, und sie „unverkennbare Zeichen von Reue“ an den Tag legten, gewährte der Justizminister das Gesuch. Bender und Sonnwend wurden von zwei Gendarmen eskortirt, welche sie erst in Hamburg am Dampfer verlassen werden, der sie nach New-York führen soll. — Die „Evening Post“ fügt hinzu: „Es ist sicherlich Zeit für unser Staats-Departement, diese deutschen Duodez-Regierungen zu lehren, daß sie solche Schandthaten nicht länger verüben dürfen und daß die Vereinigten Staaten keine Strafkolonien sind, wohin sie ihre schlimmsten Verbrecher ungestraft schicken können.“

— Fortan werden auch im Verkehr mit Oesterreich-Ungarn ein- und zweimonatliche Post-Abonnements auf Zeitungen angenommen.

— In Deutschland befinden sich gegenwärtig 80 junge Japanesen, welche an Schulen und Universitäten den Studien obliegen, und zwar alle auf Kosten der japanischen Regierung. Eine gleiche Anzahl talentvoller junger Leute hat die japanische Regierung nach Frankreich und eine eben solche nach England gesandt.

— Man dachte, es gebe nur einen Bismarck. In den Straßen Berlins schlendert aber seit ein paar Tagen sein Doppelgänger umher, ihm frappant ähnlich an Figur, Wuchs und Haltung, an Gesicht und Schnurrbart. Die Leute bleiben stehen und sehen ihm verwundert nach; denn er trägt die Dienstmansuniform sammt Mütze, sonst würde man auch die drei Härlein sehen. Er ist aus Breslau herübergekommen, wo er schon lange Bismarck heißt und — wird im Herrenhaus Gastrollen geben.

Dresden, 7. November. Bei der weiteren Berathung des Gesetzentwurfs über Organisation der Verwaltung beschloß die zweite Kammer den Wegfall der Friedensrichter, sowie die Zusammensetzung des Bezirksausschusses aus Mitgliedern, welche in freier Wahl von der Bezirksversammlung gewählt werden. Die auf Beschränkung der Oeffentlichkeit der Ausschusssitzungen, sowie auf Einräumung eines dem Amtshauptmann gegen die Beschlüsse des Bezirksausschusses zustehenden suspensiven Veto gerichteten Anträge wurden mit großer Mehrheit abgelehnt.

— 8. November. Der eben erschienene Bericht der Deputation der ersten Kammer über das Volksschulgesetz lehnt die Beschlüsse der zweiten Kammer betreffs der Kommunalisculen und der Lehrervahl durch die Gemeinden ab und stellt Aufsicht der Geistlichen über die Dorfschulen wieder her.

— Dem „Dresdner Journal“ zufolge ist mit kaiserlicher Genehmigung von Berlin hierher eröffnet worden, daß die Befestigung

Dresdens nicht weiter für erforderlich erachtet werde, mithin die Dresdener Schanzen beseitigt werden können.

Elfaß-Lothringen. Das Pariser „Sicde“ veröffentlicht eine im Ganzen deutschfeindliche Korrespondenz aus Weissenburg, in der jedoch folgendes Bekenntniß vorkommt: „Es wäre ein schwerer Irrthum, zu glauben, daß das Elfaß gegenwärtig tyrannisiert wird, daß die Polizei dort wirtschaftete wie z. B. ehemals die österreichische in der Lombardei und Venedig. Was man auch gesagt hat, was man auch noch immer sagt, dem ist nicht so. Die Regierung entfaltet eine regelmäßige Thätigkeit und ein maßvolles Gebahren. Die administrativen Maßregeln, welche sie trifft, sind meistens sehr weise, und überhaupt scheint sie von den besten Dispositionen für die Bevölkerung besetzt zu sein. Ich glaube hiermit nur Wahrheiten zu sagen, die sich jedem aufdrängen, der nur ein wenig unparteiisch die thätliche Lage der annektirten Provinzen betrachtet. Allein um dieses Urtheil fällen zu können, darf man die höheren Behörden nicht für die von vielen untergeordneten Beamten täglich begangenen Ungeschicklichkeiten und Rohheiten verantwortlich machen. Diese hätten, wie die Elässer und selbst die einsichtsvollen Deutschen es zugeben, besser gewählt werden können.“ — Der Korrespondent klagt ferner, daß im Unter-Elfaß, wo die ackerbautreibende Bevölkerung überwiege, immer weniger französische Sympathien sich finden.

Frankreich.

Paris, 7. November. Das officiöse „Bien Public“ enthält heute einen sehr scharfen, gegen die kirikal-legitimistischen Umtriebe gerichteten Artikel und kündigt in demselben an, die Regierung werde die Wallfahrt, welche man für den 11. November (als den Eröffnungstag der Session) nach Tours zu Ehren des heiligen Martin vorbereite, nicht dulden, da dieselbe eine durchaus royalistische Kundgebung sei. In einem andern Artikel fordert das „Bien Public“ alle Republikaner auf, energisch zusammen zu halten und sagt: „Alle Monarchisten vergessen ihre alten und neuen Streitigkeiten und vereinigen sich zum gemeinsamen Widerstande gegen alles, was die Republik befestigen kann. Alle Republikaner müssen daher gemeinschaftlich handeln, um das zu unterstützen, was die Republik zu weihen, zu befestigen und volksthümlich zu machen im Stande ist.“ Man schließt aus dieser neuesten Haltung des Thiers'schen Blattes, daß der Präsident sich durch die royalistisch-kirikalischen Umtriebe ernstlich bedroht glaubt, und in Betreff der konstitutionellen Pläne den Republikanern und Radikalen Konzessionen zu machen geneigt ist.

Amerika.

Der 5. November ist herangefommen, der große Tag, an dem von dem Volke bestimmt wird, wer seine Geschicke für die nächsten vier Jahre lenken soll. Als die beiden Kandidaten Grant und Greeley zuerst aufgestellt wurden, entspann sich ein bitterer Kampf, dessen Ausgang, je mehr der Kampf fortobte, desto zweifelhafter wurde, bis endlich Greeley's Aussichten zusehends abnahmen und endlich auf Null herabsanken, als Pennsylvanien seine mächtige Entscheidung im Oktober in die Waagschale Grants warf. Nach Berichten über den Ausfall der Wahlen in allen einzelnen Staaten ist Grant mit großer Majorität wiedergewählt. Der glorreiche Besieger der Rebellion darf sich über Undankbarkeit der Republik nicht beklagen. Nur fünf Präsidenten der Vereinigten Staaten noch, nämlich George Washington, Thomas Jefferson, James Madison, James Monroe und Abraham Lincoln wurde die Ehre zu Theil, den „größten Ehrenposten der Welt“, wie die Amerikaner das Amt ihres Präsidenten zu bezeichnen lieben, zweimal bekleiden zu dürfen.

Provinzialnachrichten.

Schwarzenberg. Eine bedeutende Rührigkeit zeigt sich in hiesiger Umgegend in bergmännischer Beziehung, namentlich in der Acquirirung von Areal, worin Eisenstein vorhanden ist, oder nach Befinden vermuthet wird. Ursache dazu ist die Steigerung der ausländischen Eisenpreise, welche bei andauerndem Stande zur Wiederaufnahme der mannigfachen, keineswegs unergiebigem Eisensteingruben führen könnte.

Das „Dresd. Journal“ enthält an der Spitze seiner Nummer vom 9. d. einen allerhöchsten Erlaß, nach welchem der König und die Königin eine Stiftung errichten zu Gunsten hilfsbedürftiger und würdiger Ehepaare, welche 50 Jahre ehelich verbunden gewesen sind und diesem Behufe ein Capital von 10.000 Thln. aus ihrem Privatvermögen überwiesen haben, dessen Zinsen zu solchen Unterstützungen verwendet werden sollen; bei Verleihung derselben ist auf die Verschiedenheit des Standes, der Religion oder Confession keine Rücksicht zu nehmen.

Angekündigte Gerichtsverhandlungen.

Den 20. November 1872, Vorm. 9 Uhr. Hauptverhandlung in der Untersuchung wider Christiane Friederike Dommeler aus Werda wegen schweren Diebstahls. Vorsitzender Herr Assessor Steche.

Chironnelle.

Novelle
von
Rudolph Müldener.
(Fortsetzung.)

Noch sichtbar gab sich diese Bestürzung bei Miß Glanville kund; das junge Mädchen war bleich wie eine Leiche und stützte sich mit der Hand fast krampfhaft auf die Platte eines Tisches, während ihr Auge wie fragend auf van Borbeck gerichtet war.

„Ja, Miß!“ redete der Capitain sie an, „machen Sie Ihre Toilette zu einer nächtlichen Fahrt an das Land.“

Er konnte nicht weiter; auch er war bewegt und kaum vermochte er sich zu beherrschen.

Miß Glanville antwortete nicht; — schweigend presste sie ihre Hand auf das Herz, als wollte sie einen Schmerz ersticken, der dort seinen Sitz gehabt.

„Sie haben mich rufen lassen, Sir!“ ertönte in diesem Augenblick die Stimme des Capitains Wilson.

„Ja, Capitain! Ich will meine Gefangenen in Freiheit setzen.“

„Wie?“ unterbrach ihn Wilson überrascht.

„Run ja, ich will meine Gefangenen in Freiheit setzen!“ wiederholte van Borbeck. „Was ist da zu verwundern? Zu diesem Zwecke“ fuhr er fort „überlasse ich Ihnen das Langboot, welches ich vom Cleveland erbeutet habe. Vor uns liegt die Küste von Jamaica; Sie werden noch in dieser Stunde an das Land gehen und Master Glanville und Miß Mary mit sich nehmen; einmal am Lande, wird Ihnen Ihr Geschick weiter helfen. Lassen Sie das Boot von Ihren Leuten und denen des Cleveland flott machen!“

Wilson eilte auf das Deck mit einer Schnelligkeit, welche jeder Gefangene, dem man plötzlich die Freiheit ankündigt, begreifen wird. Van Borbeck folgte ihm, um seinerseits noch einige Befehle zu geben.

Capitain Wilson war über van Borbeck's Entschluß nicht so erstaunt, als ein anderer ohne Zweifel gewesen sein würde. Er hielt dafür, daß derselbe seine Gefangenen nur darum in Freiheit setze, um die erbeuteten Waaren in irgend einem neutralen Hafen zu verkaufen und so die französische Regierung um den ihr zukommenden Prisen-Antheil zu prellen.*

In Folge dessen glaubte sich Wilson van Borbeck nicht eben zum Danke verpflichtet. Van Borbeck ertönte die Gedanken seines seemannischen Collegen; allein er hielt es nicht der Mühe werth, denselben zu enttäuschen.

Nach einer Viertelstunde meldete Wilson, daß das Boot flott sei.

In demselben saßen die gefangenen Engländer, zehnjehn an der Zahl, die Riemen in der Hand.

Van Borbeck ließ noch einige Lebensmittel, worunter einige Flaschen Wein, in das Boot bringen und befahl dann zweien Matrosen, Glanville's und seiner Tochter Gepäck aus der Kajüte heraufzuschaffen.

„Und Sie, Capitain!“ wandte er sich dann an Wilson, „Sie werden einige Raketen mitnehmen und dieselben steigen lassen; sobald sie das Land erreicht haben; dies wird für mich das Signal Ihrer glücklichen Ueberkunft sein. Und nun, Sir, fare well!“

Und damit bestieg Wilson das Boot; van Borbeck begab sich in die Kajüte, wo Glanville und dessen Tochter seiner warteten.

Glanville war bewegt, wie van Borbeck ihn nie gesehen.

„Gott segne Sie, Sir!“ sagte er, dem Capitain die Hand entgegenstreckend. „Ich kann Ihnen nie vergelten, was Sie an uns gethan; allein wenn ich Ihnen einst nützlich sein kann, Sir, so verfügen Sie über mich.“

„Vielleicht,“ sagte er ernst, halte ich Sie beim Wort; vielleicht klopfе ich einst auf Jamaica an Ihre Thür!“

„Der Tag, an welchem dies geschieht, rief Glanville aus „wird der schönste meines Lebens sein!“

Van Borbeck stand Miß Mary gegenüber.

„Und werden auch Sie meiner zuweilen gedenken?“ fragte er leise.

Da ergriff Miß Mary seine beiden Hände und drückte sie an ihre Brust; als van Borbeck seine Hände aus den ihrigen zurückzog, da waren sie mit ihren Thränen überfluthet.

Da vermochte der Capitain sich doch nicht mehr zurückzuhalten;

*) Aumerkung. Der Capitain eines Kaperschiffes ist gehalten, alle von ihm erbeuteten Schiffe und Waaren und alle Gefangenen der Regierung des Landes abzuliefern, von welcher er den Kaperbrief erhalten hat. Hierauf entscheidet ein eigenes Gericht das Prisengericht, ob das Schiff als gute Prise, das heißt Beute, zu betrachten ist oder nicht. Im ersteren Falle werden Schiff und Ladung verkauft, und von dem Erlöse erhalten die Regierung und der Schiffseigentümer je ein Drittel; das letzte Drittel wird unter Capitain und Mannschaft des Kapers vertheilt. Die Gefangenen werden als Kriegsgefangene behandelt.

Gesellschaft „UNION“

Bei der am 8. d. Monats abgehaltenen Generalversammlung der Gesellschaft „Union“ ist Herr Kaufmann **Carl Lipfert** in Eibenstock zum **Vorsteher**

und

Herr Eisenbüttenwerksbesitzer **Hugo Edler von Querfurth** auf Hammer-Schönheide zum **Vizevorsteher**

gewählt worden, was nach § 23. der Statuten andurch öffentlich bekannt gemacht wird.
Eibenstock, am 9. November 1872.

Das Directorium.

Turner-Feuerwehr.

Nächsten Sonntag, den 17. d. Mts., findet in Königs Saal von Abends 6 Uhr ab

CONCERT dem später **BALL** folgt

statt.

Zutritt haben nur Turnvereinsmitglieder und Damen, die bereits vom Turnverein ausgegebene Einladungskarten besitzen.
Eibenstock, den 11. November 1872.

Das Commando.

Mehrere Eruthühner.

sind zu verkaufen in
Eibenstock.

Stadt Leipzig.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mein

Korbwaarenlager

wieder vollständig neu assortirt habe und empfehle solches zur
geneigten Berücksichtigung.

G. A. Nötzli.

Ein Annaberger

Posamenten- und Spitzen-Fabrikgeschäft
sucht zum möglichst baldigen Antritt gegen gutes Salair einen mit
der Brauche vertrauten Commis.

Reflectanten, welche gute Zeugnisse beibringen können, belieben
ihre Gesuche unter **D. M. 147** niederzulegen in der Annoncen-
Expedition von Haasenstein und Vogler in Chemnitz.

Frische Bricken, Bratheringe, Sardines a l'huile, Russ.
Sardines, marinirten Kal, marinirte Heringe, Brab. Sardellen,
Perlzwiebeln, Capern, Senfgurken, saure Gurken, Magdeburger
Sauerkraut, echten Weinessig, feines Provenceroil, feinen Speise-
senf, Gotthaer Schinken, Serpeltwurst, Zungenwurst, Trüffel-
wurst, Speck, Frankf. Brühwürstchen, Prima Schweizerkäse, Limb.
Käse und Parmesankäse empfiehlt

Julius Tittel
am Neumarkt u. Postplatz.

In einer **Bäckerei** zu **Zwickau** kann ein Lehrling
unter günstigen Bedingungen sofort antreten und ertheilt das Nähere
hierüber der

Maurermeister **Ernst Gerischer** in Eibenstock.

Oefen aller Arten, Dachpappe u. Asphalt

empfehle billigt

Auerbach.

Richard Müller.
Eisenwaarenhandlung.

Mein gut assortirtes

Wein-Lager

halte bestens empfohlen.

Julius Tittel
am Neumarkt und Postplatz.

Die sehr beliebten

Waschmaschinen

sind wieder angekommen und empfehle billigt

Auerbach.

Richard Müller.
Eisenwaarenhandlung.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.

ff. Thee's und Vanille,
sowie **Chocoladen** empfiehlt

Julius Tittel
am Neumarkt und Postplatz.

Kistentischler

finden dauernde Arbeit auf dem

Hammerwerk Wildenthal.

**Alten Cognac, ff. Arac, ff. Jamaica-
Rum, sowie ff. Schlummer-Punsch und Grog-
essenz** empfiehlt

Julius Tittel
am Neumarkt und Postplatz.

**Feuerspritzen,
Feuereimer,
Feuerhaken,**

Ketten, Schaufeln, Draht und Nägel
empfehle billigt
Auerbach.

Richard Müller.
Eisenwaarenhandlung.

LIEBIG'S Kumys-Extract

heilt

nach dem Ausspruche der medicinischen Autoritäten rascher
und sicherer als alle bisher in der Therapie gekannten und
angewendeten Mittel: Lungenschwindsucht (selbst im vorgerückten
Stadium), Tuberculose, Magen- und Darmkatarrh, Bronchialkatarrh,
Anaemie (Blutarmuth), in Folge anhaltender Krankheiten und
protahirtem Mercurialgebrauch, Scorbut, Hysterie und Körper-
schwäche.

Pro Flacon 15 Ngr. nebst Gebrauchsanweisung

In Kisten von 4 Flacons ab zu beziehen durch

das General-Depôt von

Liebig's Kumys-Extract

BERLIN, Gneisenau-Strasse 7a.

NB. Patienten, bei welchen alle angewendeten Mittel erfolglos geblieben
sind, wollen vertrauensvoll einen letzten Versuch mit obigem Prä-
parat machen.

Frachtbriefe

empfehle

die Buchdruckerei von **E. Hannebohn.**

Bandwurm beseitigt (auch brieflich) in 2 Stunden ge-
fahrlos und sicher **Dr. med. Ernst** in **Leipzig.**

Geldcours der Börse in Chemnitz am 9. November. 1872.

Aust. Louisd'or 5 Tblr. 15 Ngr. 5 Pf. — Ducaten 3 Tblr. 8 Ngr. — Pf.
20-Francs-Stück 1 Tblr. 5. 10¹/₂ — Noten aust. Banken ohne Ausw.-Kasse
in Leipzig pr. 100 Tblr. 99³/₄ — Wiener Noten in österr. Währung
à 18 Ngr. 7¹/₄ Pf.

er beugte sich zu ihr nieder und hauchte einen Kuß auf ihre Stirn.
„Kommen Sie, Miß!“ sagte er, seine Bewegung gewaltsam niederkämpfend und bot ihr den Arm.

Als sie die Schiffstreppe betrat, drückte van Vorbeck ihr noch einmal die Hand; sie wandte sich ab, um ihre Thränen hinter dem Taschentuche zu verbergen.

Kaum hatte sie den Fuß in das Boot gesetzt, so tauchten die Matrosen den Riemen in das Wasser, und pfeilschnell flog das leichte Fahrzeug, einen leuchtenden Streifen im Meere hinter sich zurücklassend, über die spiegelklare See.

Der nördliche Himmel läßt sich mit der Pracht des südlichen Firmaments nicht vergleichen. Der Himmel erscheint tiefblau, und auf diesem dunkeln Grunde spannen Millionen von Sternen ihr leuchtendes Strahlen aus. In unbeschreiblicher Pracht leuchten in der, weder durch den Qualm der Städte, noch durch Höhenrauch und Staubwolken getrübten Atmosphäre die glänzende Cassiopeja, Cepheus, Andromeda und Perseus, mit dem Wagen und dem Drachen zu einem großen Kranze verbunden, um den Nordpol her, während der Mond mit seinem Lichte das ruhige, stille, leichtphosphorescirende Meer bestrahlt.

Das Land schwebte wie eine dunkle Wolke auf dem Meere, kaum daß man die steil abfallenden Felsen der Küste und die Wälder unterschied, welche die Höhen derselben bedeckten; deutlicher zeigten sich die Felsenriffe, an denen die Wellen, aufleuchtend, sich brachen.

Van Vorbeck verfolgte mit den Augen unverwandt das Boot, das ein Wesen trug, welches ihm theurer als Alles war. Ihr weißes Kleid leuchtete durch die Nacht, und als er das Boot nicht mehr zu erkennen vermochte, zeigte ihm wenigstens der leuchtende Streifen seines Fahrwassers die Spur desselben. Endlich verschwand auch diese, allein van Vorbeck's Auge war nicht desto weniger nach dem Punkte hin gerichtet, an welchem das Boot landen mußte. — Da stiegen, schwach aufleuchtend, drei Raketen in die Luft: Stanville und seine Tochter befanden sich in Sicherheit!

„Und wohin nun?“ fragte Lieutenant Durand, der, von diesem unbemerkt, hinter dem Capitain gestanden.

Van Vorbeck strich mit der Hand durch das Haar und etwas wie ein Seufzer entrang sich seiner Brust.

„Rehren wir nach Antwerpen zurück!“ antwortete er endlich.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— Vor den Aussen der Orne fand in den leztvergangenen Tagen eine Verhandlung statt, die auch in weiteren Kreisen allgemeine Aufmerksamkeit erregt hat. Der Sachverhalt ist folgender: An Alençon bestand seit einigen Jahren ein wohlangeordnetes Erziehungsinstitut für Knaben, das der „Notre dame des-Anges“. Es wurde gegründet und geleitet vom Pater Franz d'Assisi, der vom Kapuzinergeneral zu Rom den Titel eines Rectors und vom Bischof von Seez die Ermächtigung zur Gründung eines solchen Institutes erhalten hatte. Der Ruf der Anstalt und die Zahl ihrer Zöglinge wuchs, in Folge dessen auch die Zahl der frommen Brüder, die sich der Rector zu Helfern erkor. Unter den Letzteren war jedoch einer, der sich mit dem Oberen überwarf und aus Rache gegen denselben so wunderliche Dinge denuncirte, daß die Criminaluntersuchung nicht zu vermeiden war. Durch Letztere stellte sich freilich ein kaum erwartetes Resultat heraus, welches kurz gefaßt in Folgendem besteht: Pater d'Assisi war ein Abenteuerer der schlimmsten Art, der Matrose, Buchdrucker, Novize in einem Trappistenkloster, Apotheker, endlich päpstlicher Zuave gewesen und als solcher vom Kapuzinergeneral als besonders befähigt zum Jugendunterricht befunden worden war. Die Collegen, die er sich erkor und die wie er das Mönchkleid trugen, waren der Eine Pater Joseph, schon dreimal wegen Wildddieberei und thätlicher Widerspöcklichkeit bestraft; der Andere, Pater Hilarius, elfmal verurtheilt wegen Bettelns, Bagabondirens, Betrugs und Diebstahls, der dritte, Pater Eusebius, hatte seit 1861 wegen Diebstahls im Zuchthause gesessen. Diese saubere Gesellschaft nun hatte mit allen ihr anvertrauten Zöglingen, sämmtlich Waisenkinder im Alter von 8—12 Jahren, Unzucht getrieben, unter sich selbst nicht minder und zwar in der schamlosesten Weise. Die Verhandlungen wurden bei geschlossenen Thüren geführt, da die Einzelheiten so scandalös waren, daß sie sich jeder Wiedergabe entziehen. Man verurtheilte diese sauberen Apostel des geistlichen Schulunterrichts zu Zuchthausstrafen in der Dauer von 5 bis zu 12 Jahren.

— [Drohende Kahlköpfigkeit bei den Frauen.] Dr. Edgeworth in London hat kürzlich nachgewiesen, daß das Tragen von Chignon, wenn es mehrere Jahre fortgesetzt werde, sicher Kahlköpfigkeit zur Folge habe. Die Gregarinen, kleine Thierchen, die für

das Auge unsichtbar, sich oft zu Millionen auf einem einzigen Chignon befinden, greifen bald auch lebende Haare an und entziehen denselben alle Kraft, so daß sie ausfallen müssen. Dr. Edgeworth ist der Meinung, daß man in fünf Jahren nicht genug falsches Haar in Europa haben wird, um die allgemeine Nachfrage nach Perrücken zu befriedigen, die unter dem Frauengeschlecht entstehen wird.

— [Einfluß der Ehe auf die Lebensdauer.] Aus der Statistik Frankreichs, Hollands und Belgiens in den Jahren 1855—1865 schließt Bertillon, wie dies Franklin bereits ausgesprochen, daß die Menschen das eheliche Leben fördern müßten, weil die Ehe die wahre gesellschaftliche Vereinigung bildet, aus der Liebe der Ehegatten diejenige Kraft entsteht, welche den Widerwärtigkeiten des Lebens kräftig widersteht, weil sie Verbrechen und Wahnsinn verhütet, gegen den Schmerz und besonders gegen den Tod kämpft.

Von 1000 verheir. Männern im Alter v. 25—30 Jahren starben 6,	
„ „ unverheir. „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ 10,	
„ „ Wittvern „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ 22,	
„ „ verheir. „ „ „ „ „ 30—35 „ „ „ „ 7,	
„ „ „ unverheir. „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ 11,	
„ „ „ Wittvern „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ 19,	

Dasselbe Verhältniß findet auch in den folgenden Lebensperioden statt, woraus hervorgeht, daß die Sterblichkeitsziffer der Verheiratheten geringer ist, als die der Unverheiratheten, daß die ersteren daher weniger den Krankheiten und Leiden jeglicher Art ausgesetzt sind.

Das frühzeitige Heirathen schadet dem Manne, da die Sterblichkeitsziffer bei Verheirathungen vor dem erreichten 20. Lebensjahre die Höhe von 50 auf 1000 erreicht und der alter Männer von 65—70 Jahren gleicht.

Italien hat mit Recht den frühzeitigen Gebrauch der Geschlechtsorgane widerrathen und solchen jungen Leuten ein frühzeitiges Altwerden prophesirt. Wo daher noch kein Gesetz besteht, welches die Ehe vor dem 20. Lebensjahre verbietet, da müsse es geschaffen werden.

Bei dem weiblichen Geschlecht hat das frühzeitige Heirathen nicht dieselben Nachtheile, die Ehe als solche nicht denselben wohlthätigen Einfluß in Bezug auf Morbilität.

Von 1000 verheiratheten Frauen im Alter von 30—35 Jahren starben 9, von 1000 unverheirathet bleibenden Mädchen starben 11. Von 1000 vor dem 20. Lebensjahre verheiratheten Mädchen starben 12, von 1000 Jungfrauen unter 20 Jahren starben 7.

Indem Bertillon die Aerzte zu ferneren statistischen Untersuchungen auffordert, bemerkt er zugleich, wie er aus seinen Forschungen gesehen, daß Selbstmord, Verbrechen gegen Person und Eigenthum, Geistesstörung viel häufiger bei unverheiratheten als verheiratheten Personen vorkommen.

— In Ghodshent in Rußland traf eines jüngsten Tages der Befehl aus Petersburg ein, die Jugend zu impfen. Die Bauern hatten zwar noch nie vom Impfen gehört, das that aber nichts, „der Bien muß“. Ein paar Feldweerer und ein paar Kosaken zogen von Dorf zu Dorf, klopfen den „Ältesten“ zur Begleitung heraus, drangen in die Häuser und schnitten und schmierten drauf los. Die Bauern wurden aber wüthend über diese unerhörte Art der Stempelung zum Soldaten (denn dafür hielten sie das Impfen) und stürmten in die Stadt, wo einer der Ältesten im Tumult erschlagen wurde. Die Folge davon war, daß mehre tausend Leute Geldstrafe zahlen mußten, zwei wurden erschossen und zwanzig nach Sibirien geschickt.

— Die „St. Galler Ztg.“ erzählt folgendes Geschichtchen, das wenn nicht wahr, doch ganz hübsch erfunden ist. Ein preussischer Schulinspektor, schreibt sie, kam in eine elsässische Dorfschule. Er wählt sich einen der intelligentesten Knaben aus und prüft: „Weißt Du, mein Sohn, wie unser Heiland heißt?“ — „Jesus Christus.“ — „Wo ist er?“ — „Er ist g'storbe.“ — „Wie ist er gestorben?“ — „Er ist umbrocht worde.“ — „Wer hat ihn umgebracht?“ — „D' Preiße!“ Wie da der Preuße aufbligte! „Was für einen Geist haben Sie in Ihrer Schule?“ vollerte er dem zitternden Lehrer zu. „Ich werde auf Ihre Entsezung und auf Ihre Landesverweisung antragen, denn sie begehen ein Hochverrathverbrechen. Des Lehrers Frau holte den Pfarrer und den Maire herbei. Diese fragten das Kind aus und es fand sich Folgendes. Der Knabe hatte auf den Gemälden des sogenannten „Kreuzwegs“ in der Kirche Schergen mit Helmen gesehen, welche den Heiland zur Richtstätte führen. Da er nun zu Hause, bei Verwandten und Bekannten gegen die Preußen alles Mögliche hatte vorbringen hören, und gesehen, wie dieselben ebenfalls Helme tragen, hat er verwechselt und geschlossen, ohne daß in der Schule darüber verhandelt worden, die Preußen hätten den Heiland getödtet.